

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Nr. 156.

Mittwoch, den 5. Juni.

1839.

### Obst's Beobachtung.

Die diesjährige Obstausmehrung im Petersstadiongarten soll an den Meistbietenden gegen sofortige baute Zahlung, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden, und es haben sich darauf Rechtzeitige den 7. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr in der Einnahmestube auf dem Rathause einzufinden und nach Besinden sofortigen Abschlusses sich zu gewärtigen.  
Söhlmann, Vorsteher des Georgenhaußes.

Leipzig, den 28. Mai 1839.

### Die Emancipation der Strohhütte.\*)

Die schöne goldene Zeit, o verlorenes Paradies, in welchem man zur Glückseligkeit nichts brauchte, als eine Strohhütte und ein liebendes Herz! Und doch gab es damals keine Feuer-Affecuranz, wo man sich die Strohhütte, und keine Lebens-Affecuranz, wo man sich das liebende Herz hätte verschaffen lassen können!

Nicht einmal auf dem Theater siehe man eine Strohhütte, nicht einmal in der Komödie sehen wir mehr ein liebendes Herz!

Nur auf den Köpfen des schönen Geschlechts sieht man im Sommer die schäferlichen Strohhütten, aber von dem liebenden Herzen weiß man nichts Därfliches, und da nur der liebe Himmel ins Innere der Menschen schaut, so können wir nicht sagen, ob das schöne Geschlecht zu diesen Strohhütten auch noch liebende Herzen trage!

Wir halten uns daran, was wir sehen, an die schäferlichen Strohhütten und Strohhüte auf den Häuptern unserer Schönen, und schließen vermöge der Regula de cuius von dem Dasein der gegebenen Schönen und der gegebenen Strohhütte auf die Existenz des unsichtbaren Dritten: des liebenden Herzens.

Ein Frauenzimmer in einem Sammethute macht einen Eindruck auf mich, wie eine Winterlandschaft; ein Frauenzimmer in einem Seidenhute ist ein Frühlingsgemälde. Ein Mädchen in einem Strohhute besiegt den Feind in zwei Stunden schneller als eines in einem Seidenhute, und ein Mädchen in einem Sammethute bricht zweimal so viele Augenpulver und Liebesgeschütz zu ihren Erbitterungen als eines in einem Seidenhute.

Der magnetische Rapport des Strohs mit dem Herzen der Männer beruht zwar auf einer dunklen Kraft der Natur, allein sie ist so wahre und so begründet, wie nur irgend etwas in der Kraft des Magnetismus. Schon das Stroh eben so schnell Feuer fängt als das Männerherz, spricht für die geheime Affinität ihres Ursprungs; schon das, daß ein Mädchen, wenn es Gefahr läuft, ganz in dem Meere der Vergessenheit zu ertrinken, nach dem ersten besten Männerherzen greift, beweist die Strohhut-Matur dieses Mannes Herzens!

\*) Wie entsehn zur Unterhaltung der besetz obigen Kussatz, dessen Verfasser Sophie ist, aus dem von diesem herangegangen. Hamoristicus.

Und nun von dem Stroh im Herzen auf das Stroh im Kopfe zu kommen.

Die weise Natur hat einmal jedem Menschen eine Portion Stroh in den Kopf gelegt, aber bloß, um die gesammelten Früchte und Kenntnisse darin weich zu betten und einzuschlagen. Wenn nun manche Menschen weder solche Früchte brocken, noch sie sammeln, auch sonst nichts an Erfahrungen und Beobachtungen in diesem Stroh aufbewahren, so bleiben sie im Zustande der schäferischen Natur: reine Strohköpfe, Natur-Strohköpfe; diejenigen hingegen, die dieses Stroh zu jener Emballage verwenden, zu welcher es bestimmt ist, das sind die angewandten Strohköpfe.

Wir sind also alle mehr oder minder Strohköpfe, mit dem Unterschiede, daß nicht alle Weizen- und Kornstroh, sondern bloß Dunkelstroh im Kopfe haben und den Dunkel selbst außen zeigen.

Da wir also Stroh im Kopfe haben, warum geniessen wir uns, Stroh auf dem Kopfe zu haben? Ist äußeres Stroh verwerflicher als inneres Stroh?

Im Gegenthell, die gesunde Vernunft gebietet, im Sommer Strohhüte zu tragen; denn durch den Strohhut, durch diese obere Strohschicht schützen wir die untere vor Brand und Sonnenstrahl.

Wir lassen den Damen sonst so ungern einen Vorzug vor uns, warum lassen wir ihnen die kühlenden, schützenden, schattenden Strohhüte? Warum sind wir ihnen vis à vis bloß faulig?

Läßt uns von uns weisen diese grausame Fessel des gewöhnlichen Schlendrians, läßt uns im Sommer weglassen diese aufgestülpten Brüppfen, diese gekleimten, schwitztreibenden Mittel, diese drückenden, schweren Brennhüte:

Läßt uns Strohhüte tragen!

"Strohhut oder nicht Strohhut?" das ist die Frage! Ist es besser zu breaten, zu schwitzen, zu glühen wie ein gesotterter Krebs und die Sterne gepreßt zu haben von den ledernen Skadern, oder Waffen zu ergreifen gegen die abenteuerliche Sitten des Tages, Strohhüte zu tragen, leicht, schattengebend, kühl, uns zu beschützen vor Kopfwiech! Kopf? Stroh? Vielleicht Beides? Da liegt der Hund begehrten!

Läßt uns stark sein, schämen wie uns des Strohs nicht!

Dort sollte es wirklich sein, daß wir so engherzig sind, so eng-